



**Der
Freiheits-
kämpfer**

**Organ der Kämpfer für
Österreichs Freiheit**

60. Jahrgang – Nr. 34 – Dezember 2011

In memoriam Dr. Hubert Jurasek

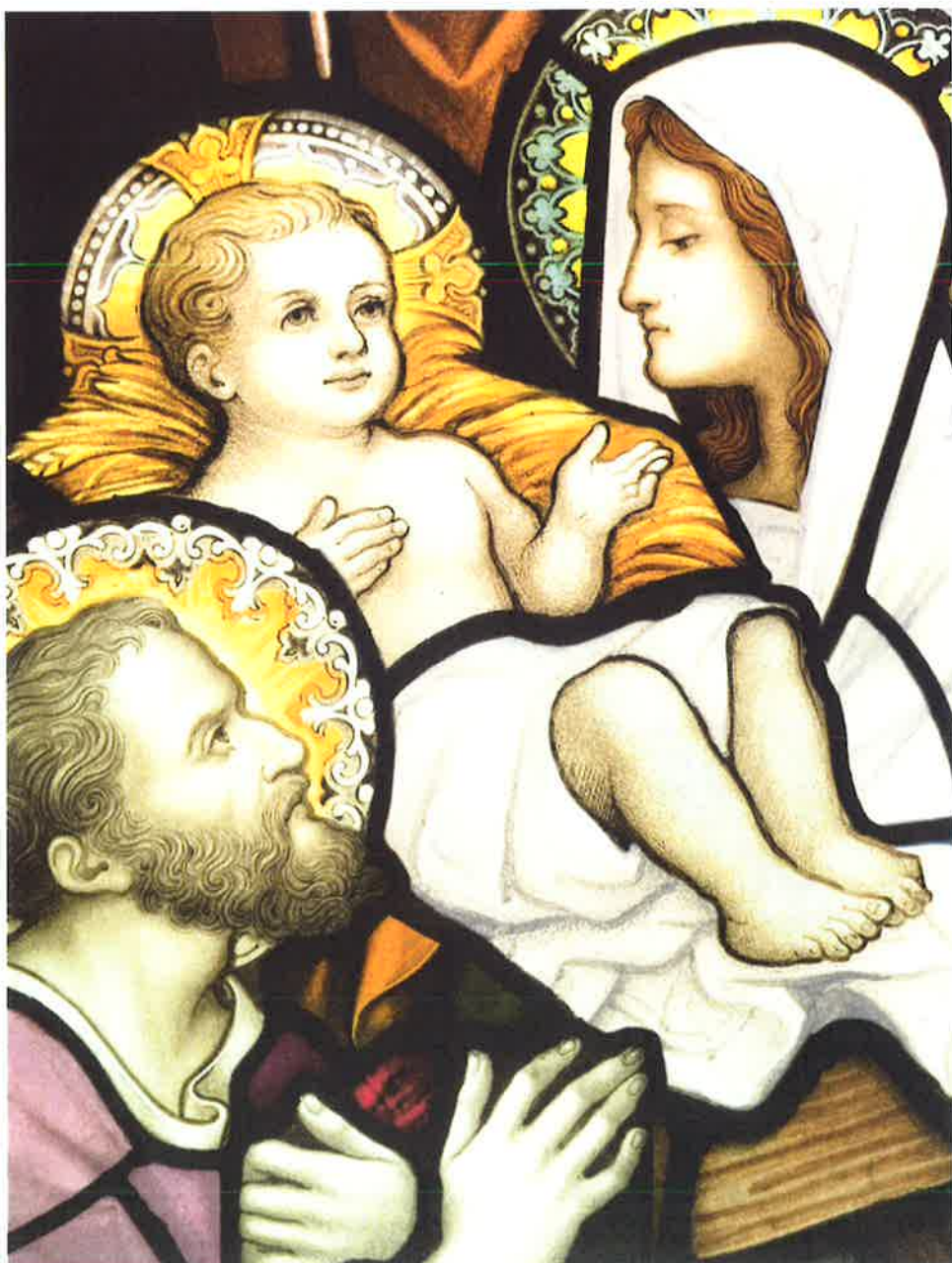
Geplante Novelle Opferfürsorgegesetz

Seliger Provikar Carl Lampert



Ein gesegnetes
Weihnachtsfest und
sehr viel Glück und
Gesundheit im neuen
Jahr wünschen allen
Kameradinnen
und Kameraden

die ÖVP Kameradschaft
der politisch Verfolgten und
Bekenner für Österreich sowie
„Der Freiheitskämpfer“





In memoriam Dr. Hubert Jurasek

Die gesamte ÖVP Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekenner für Österreich trauert um unseren VPräs. i. R. des Verwaltungsgerechtshofes Dr. Hubert Jurasek, der am 24. November 2011 vom Herrgott in die Ewigkeit berufen worden ist. Er war vom 23. April 1987 bis 14. August 2002 Bundesobmann des Kuratoriums unserer Organisation und leitete auch den Wiener Verband. Seither war er unser Ehrenmitglied.

Hubert Jurasek wurde am 4. Mai 1920 in Wien-Hernals in eine urösterreichische Familie geboren und hat in seinem Leben über 90 Jahre die spannende und leidvolle Geschichte unserer Heimat erlebt. Nach der Übersiedlung seiner Familie in den 8. Bezirk – Josefstadt besuchte er in der Langegasse die Volksschule und begann im Herbst 1930 im Piaristengymnasium die humanistische Mittelschule. Er trat dem „Katholisch-Deutschen-Studenten-Bund“ bei, einer Teilorganisation des „Reichsbundes der katholisch deutschen Jugend Österreichs“. Als 14-jähriger erlebte er den Aufstand des sozialistischen Schutzbundes nur am Rande aber wissentlich mit, da sein Vater ihn sofort nach Hause schickte.

Als er im Sommer 1934 wieder in das Campo Austria nach Italien fahren konnte, erfuhr er am 25. Juli 1934 abends gemeinsam mit seinen Freunden von den Ereignissen in Österreich und der Ermordung von Bundeskanzler Dr. Dollfuß.

Seine Eltern ließen sich scheiden und die Mutter musste ihn und seine 2 Jahre jüngere Schwester Hella durch Hilfstätigkeiten über die Runden bringen.

Im Jahr 1936 erfolgte im Rahmen der Jugendorganisation der Vaterländischen Front (Österreichisches Jungvolk-ÖJV) der Zusammenschluss der diversen Jugendgruppen des ÖJV und dabei in das Studentenfreikorps, dem Jurasek im Josefstädter Fähnlein „Khevenhüller“ beitrug und bald eine Gruppe von ca. 30 Jugendlichen als Leiter führte. Dies war auch der Beginn seiner Tätigkeit gegen den Nationalsozialismus, da es bald zu Zusammenstößen mit HJ-Gruppen kam und sogar im März 1938 zu blutigen Überfällen auf Heime des Jungvolks führte.

Mitglieder des Studentenfreikorps fanden sich bald nach der Okkupation Österreichs durch Hitlerdeutschland zusammen und setzten sich den Widerstand gegen das NS-Regime zum Ziel. Meistens konnten sie im Rahmen der katholischen Kirche Treffen abhalten und Pläne schmieden. Führer ei-

ner Gruppe war Fred Ellinger, nach dessen Initialen FE – chemisches Zeichen für Ferrum = Eisen – die Gruppe benannt wurde. Glücklicherweise konnte Jurasek noch maturieren, wurde aber nach dem Verrat dieser Gruppe durch ein Mitglied am 9. Juli 1938 verhaftet. Weil bei der Hausdurchsuchung der alte Veteraniensäbel seines Großvaters gefunden wurde, ist ihm „Waffensammlung“ vorgeworfen worden und wegen seines Spitznamens „Sami“ hielt man ihn anfangs für einen Juden und unterzog ihn der üblichen Prozedur des Schlagens. Vom Gestapohäftling wurde er dann zum Ermittlungshäftling des Volksgerichtes wegen Hochverrat mit Einzelhaft. Juraseks Mutter wusste nichts über ihren Sohn und versuchte verzweifelt, mehr zu erfahren. Es war vergebens, da sie immer die Antwort „Geheimsache“ erhielt. Am 23. Jänner 1939 wurde er durch den allgemeinen Gnadenlass enthaftet und das Verfahren beendet.

Wieder „wehrwürdig“ geworden, wurde Jurasek am 4. Oktober 1940 zur Wehrmacht eingezogen und der schweren Artillerie als Funker zugeteilt. Er meldete sich aber später zum Sanitätsdienst und musste den Russlandfeldzug mitmachen.

Krankheitshalber entkam er knapp der Einschließung von Stalingrad und wurde nach dem Lazarettaufenthalt nach Österreich (Stockerau und später Tulln) versetzt. In den letzten Kriegstagen im März 1945 wurde er als normaler Soldat noch zur Verteidigung im Süden Wiens eingesetzt, kam beim Rückzug durch die Stadt, sah am Floridsdorfer Spitz die 3 Offiziere als letzte Opfer des NS-Regimes hängen und zog sich mit der Wehrmacht bis in das Mühlviertel zurück. Dort wurde er trotz bereits bestehendem Waffenstillstand von den Amerikanern als Kriegsgefangener festgenommen und, da im von den Russen besetzten Gebiet wohnhaft, diesen übergeben. Am Weg in die russische Gefangenschaft konnte er erst in Iasi (Rumänien) als Österreicher wieder umkehren und am 12. September 1945 in der Heimat ankommen.

Mangels irgendwelcher finanzieller Mittel trat er am 1. Februar 1946 als Angestellter in die pharmazeutische Gehaltskasse ein und begann gleichzeitig das Jusstudium an der Universität in Wien. Nach seiner Promotion zum Dr. jur. im Herbst 1948 (in zwei Studienabschnitten wurde je ein Semester nachgelassen) startete er seinen Dienst bei der Bundespolizeidirektion Wien.

Sein Aufstieg in der Hierarchie war nicht aufzuhalten und endete bei der Staatspolizei. Da im Polizeidienst wegen seiner politischen Gesinnung keine weiteren Aufstiegschancen bestanden hatten, bewarb sich Dr. Jurasek als Hofrat beim Verwaltungsgerichtshof, wo er mit Beginn 1967 seinen Dienst begann und Ende 1985 als Vizepräsident in Pension ging.

Mit Beginn seines Studiums trat er der Katholisch Österreichischen Studentenverbindung Rudolfina bei, der er bis zuletzt innig verbunden war und in der er viele liebe Bundesbrüder gefunden hatte.

Seiner Ehefrau Dr. Maria Jurasek, die bereits 1945 bei der

Gründung des ÖAAB tatkräftig mitgearbeitet hatte, war er in der kinderlosen Ehe ein Leben lang herzlich verbunden und hat sie schließlich bis zu ihrem Tod im Jahr 2004 gepflegt.

In unserer Organisation, deren Führung er im April 1987 übernahm, war sein profundes Rechtswissen und seine Durchschlagskraft sehr wichtig; sein Gedächtnis war besonders gefürchtet. Viele Probleme wurden von ihm für und in unserer Kameradschaft – auch für die Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs – gelöst und die Arbeit gewissenhaft erledigt. Sein Verdienst war es auch, dass im Jahr 1998 die Erweiterung unserer Organisation

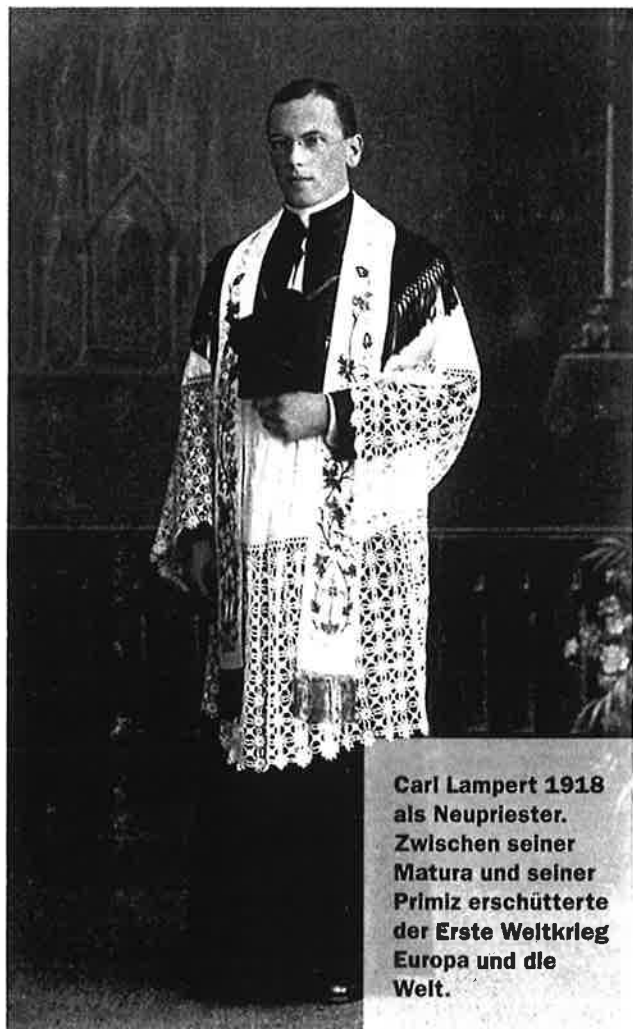
erfolgte und dadurch auch Nichtverfolgte als Bekenner zur Heimat Österreich Mitglied werden konnten. Nach seinem Rücktritt als Obmann wurde er Ehrenmitglied und arbeitete jede Woche im Büro, leitete noch in der Opferfürsorgekommission unsere Vertretung, vertrat uns im Kuratorium für die Verleihung des Ehrenzeichens für die Befreiung Österreichs und unterstützte mich mit seinem Wissen in meiner Arbeit und leitete die Redaktion unseres „Freiheitskämpfers“. Zuletzt musste er aus gesundheitlichen Gründen in das Seniorenheim St. Barbara in Wien 23 übersiedeln. Auch von dort arbeitete er noch fleißig bis zur letzten Minute, vollendete seine Lebensgeschichte „Unbeugsam für Ös-

terreich“ und verstarb wegen einer Lungenentzündung am 24. November 2011.

Bei seinem Begräbnis am 12. Dezember 2011 am Wiener Zentralfriedhof gab ihm eine große Schar von Angehörigen, Bundes- und Cartellbrüdern, Kameraden und Freunden das letzte Geleit. Bundesobmann Dr. Gerhard Kastelic sprach in kurzen Worten namens unserer Gesinnungsgemeinschaft Dr. Jurasek für seine langjährige und aufopfernde Arbeit seinen besonderen Dank aus.

Er wird immer einen besonderen Platz in unserer Erinnerung einnehmen. ■

KomR. Dr. Gerhard Kastelic
Bundesobmann



Seliger Provikar Dr. Carl Lampert (1894–1944)

Martyres sumus

Am 13. November 2011 fand in der Pfarrkirche St. Martin in Dornbirn die Seligsprechungsfeier von Carl Lampert statt, nachdem dieser am 27. Juni 2011 von Papst Benedikt XVI. zur Ehre der Altäre erhoben wurde.

67 Jahre zuvor, am 13. November 1944, ist der Blutzeuge Carl Lampert mit dem 47-jährigen Oblaten-Pater Friedrich Lorenz und dem 36-jährigen Kaplan Herbert Simoleit in Halle an der Saale von den Nationalsozialisten mit dem Fallbeil getötet worden – aus Treue und Gehorsam gegenüber dem Evangelium und der katholischen Kirche.

Die katholische Kirche in Tirol und Vorarlberg wurde vom Nationalsozialismus frontal angegriffen. So sagte der Innsbru-

cker Gestapo-Chef Werner Hilgig im Jahre 1945:

„Da es in Tirol und Vorarlberg keinerlei nennenswerte kommunistische oder marxistische Gegner und auch keine Judenfrage gab, blieb als einziger politischer Gegner der römisch-katholische Klerus und sein überaus starker Einfluss auf die Bevölkerung übrig.“

Carl Lampert wurde am 9. Jänner 1894 als jüngstes von sieben Kindern in Göfis (Vorarlberg) geboren und am 12. Mai 1918 in Brixen zum Priester

► geweiht. Zwölf Jahre lang wirkte er als Kaplan in Dornbirn und studierte dann 5 Jahre Kirchenrecht in der „Ewigen Stadt“. Am 15. Jänner 1939 wurde Lampert zum Innsbrucker Provikar der Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch erhoben. Da sich der unbeugsame Lampert vehement für die kirchlichen Anliegen und gegen die Klosteraufhebungen im Gau Tirol-Vorarlberg einsetzte, kam er in Konflikt mit der Gauleitung. NS-Gauleiter Franz Hofer, der einen klosterfreien Gau etablieren wollte, sagte:

„Lampert muss verschwinden... sein Kopf muss fallen... Lampert kommt mir nicht mehr los!“.²

Am 4. März 1940 wurde Lampert zum ersten Mal für zehn Tage verhaftet (er wurde mehrfach verhaftet). Am 25. August 1940 wurde Lampert ins Konzentrationslager Dachau deportiert, von dort am 30. August 1940 ins Konzentrationslager Sachsenhausen-Oranienburg und am 15. Dezember 1940 wieder zurück nach Dachau deportiert, weil er sich unter anderem für die Freilassung des ersten, von den Nationalsozialisten ermordeten katholischen Priesters einsetzte, nämlich für den Seligen

Pfarrer Otto Neururer³, der am 30. Mai 1940 im Konzentrationslager Buchenwald von den Nationalsozialisten wegen seines kompromisslosen Eintretens für die katholische Kirche getötet worden war. Pfarrer Neururer wurde gefoltert und an den Füßen, mit dem Kopf nach unten, aufgehängt, bis er daran verstarb.

Nachdem Lampert am 1. August 1941 wieder freigelassen wurde, kam er „gauverwiesen“ ins Carolusstift nach Stettin an der Ostsee, wo ein Gestapo-Spitzel auf ihn angesetzt wurde. Der Agent Provocateur, Ing. Georg Hagen (ein Anwärter um die Aufnahme in die Waffen-SS, der tatsächlich Franz Pissaritsch hieß und selbst vor Gericht unter falschem Namen auftrat), lieferte die „ungeheuerlich lügenhaften“⁴ Grundlagen für die Anklage gegen Lampert: *Vergehen gegen das Rundfunkgesetz, Wehrkraftzersetzung, Feindbegünstigung sowie Spionageversuch*.⁵ In Folge wurden am 4. Februar 1943 ca. 40 Geistliche und Ordensschwwestern des „Stettiner Priesterkreises“ verhaftet.

Am 20. Dezember 1943 wurde vom nationalsozialistischen Reichskriegsgericht in Halle das Todesurteil über Lam-

pert und die zwei oben genannten Priester verhängt, aber nicht unterzeichnet (man schwankte zwischen lebenslanger Haft und der Todesstrafe). Der Generalstabsrichter Werner Lueben hatte sich selbst vor der Bestätigung des Todesurteils durch das Reichskriegsgericht in Torgau am 28. Juli 1944 erschossen, um nicht das von der nationalsozialistischen Politik geforderte Todesurteil über den Priester Lampert aussprechen zu müssen:

„Wenn ich nicht wahr leben kann, will ich allein wahr sterben.“⁶ (Werner Lueben)

Eine der letzten Aussagen Luebens (einen Tag vor seinem Selbstmord) war:

„Es handelt sich in diesem Fall weder um ‚Verbrecher‘ noch um ‚asoziale Elemente‘. Ihre einzige Tragik ist es, dass sie katholische Priester sind!“⁷

Auszüge aus den Vernehmungsprotokollen (aus Stettin) zeugen von Carl Lamperts Standhaftigkeit, Treue und beispielhafter Glaubensfestigkeit:

Vorsitzender Trettin: „Herr Lampert, sind Sie doch vernünftig, verlassen Sie die Kirche und das Priestertum. Das ist doch alles nur Hokuspokus. Zeugen Sie Kinder für den Führer Adolf Hitler. Ich werde Ihnen einen guten Posten verschaffen!“

Lampert: „Herr Kommissar, ich liebe meine Kirche. Ich bleibe meiner Kirche treu und auch dem Priesteramt: Ich stehe für Christus und liebe seine Kirche!“

Frage: „Was schätzen Sie höher: das Evangelium oder Hitlers ‚Mein Kampf‘?“

Lamperts Antwort: „Das Evangelium ist Gottes Wort und verkündet die Liebe. Das Buch des Herrn Hitler ist das Werk eines Menschen und predigt den Hass!“⁸

Für diese Antworten wurde Pfarrer Dr. Lampert derart zusammengeschlagen, dass er tagelang kaum gehen, stehen oder sitzen konnte. Carl Lampert hat sich hellstichtig in einer dunklen Zeit für die Rechte der Hl. Kirche eingesetzt als alleine das „Recht des Stärkeren“ herrschte. Dieses „Faustrecht“ läuft der Bestimmung des Menschen zuwider und kann nicht bestehen, auch wenn es gegenwärtig wieder Tendenzen zu diesem „Recht“ hin und weg von Gott gibt. Der Blutzeuge für Christus, Carl Lampert, vollendete in Erfüllung seiner priesterlichen Berufung seinen irdischen Lauf. In der Heiligen Schrift heißt es:

„Fürchte dich nicht vor dem, was du noch erleiden musst. Der Teufel wird einige von euch ins Gefängnis werfen, um euch auf die Probe zu stellen, und ihr werdet in Bedrängnis sein, zehn Tage lang. Sei treu bis in den Tod; dann werde ich dir den Kranz des Lebens geben.“ (Offb 2,10)

Bei einem Arbeitsgang im Konzentrationslager Sachsenhausen-Oranienburg erblickte Dr. Steinkelderer, der später Caritasdirektor in Innsbruck wurde, seinen Provikar. Es galt strengstes Redeverbot. Leise flüsterte er Lampert zu: „Martyres sumus“ (Märtyrer sind wir). Carl Lampert erwiderte im Flüsterton: „In Christi nomine pro ecclesia“ (Im Namen Christi für die Kirche)⁹.

In Treue gegenüber der Wahrheit und dem göttlichen Gesetz, das die Kirche bewahrt, wird der Selige Carl Lampert den Kranz des Lebens erhalten. Als letzte Zeile vor der Enthauptung schrieb er in seinem Abschiedsbrief: „Nun ruft mich Gott! Lebt wohl!“¹⁰

1 <http://www.kathpress.co.at/site/focus/meldungen/lampert/database/42704.html>

2 <http://web.archive.org/web/20090106121508/http://www.pfarre-goe-fis.com/lampert.htm>

3 Am 24. November 1996 wurde Pfarrer Otto Neururer von Papst Johannes Paul II. selig gesprochen.

4 Worte Lamperts in: Pater Gaudentius Walser: Dreimal zum Tod verurteilt. Dr. Carl Lampert - ein Glaubenszeuge für Christus. Salzburg 1985. S. 92.

5 <http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/projekt-seligspredung/links-dateien/Biographie.pdf>, S. 3.

6 <http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/themen/liturgieboerse/carl-lampert>

7 http://de.wikipedia.org/wiki/Carl_Lampert

8 Vorarlberger KirchenBlatt vom 12. November 2000, S. 3.

9 Vorarlberger KirchenBlatt vom 12. November 2000, S. 3.

10 Pater Gaudentius Walser: Dreimal zum Tod verurteilt, Dr. Carl Lampert - ein Glaubenszeuge für Christus. Salzburg 1985. S. 102.

Wehrpflicht oder Berufsheer

Eine zutiefst unehrlich geführte Debatte

Als in letzten Gemeinderatswahlkampf Bürgermeister Häupl seine dahinschmelzende absolute Mehrheit retten und das Ruder noch einmal „koste es was es wolle“ herumreißen wollte, setzte er nach Beispiel Faymanns auf das, was die Kronenzeitung als Krisenmanagement diktierte, nämlich die Glaubwürdigkeit des österreichischen Selbstverteidigungswillens und die Sicherheit unserer Heimat am vermeintlichen Altar des Populismus zu opfern. Genützt hat es ihm nichts, aber seither ebbt die Diskussion trotz unzähliger Blamagen und Fehlgriffe des sogenannten Verteidigungsministers nicht wirklich ab. Bei Meinungsumfragen gibt es je nach Sicherheitslage wechselnde Mehrheiten – gibt es Krisenherde, dann pro Wehrpflicht, scheint alles ruhig, dann begnügt man sich mit ein paar Freiwilligenkontingenten. Dabei könnte man doch aus der leidvollen Geschichte der Ersten Republik die richtigen Schlüsse ziehen, doch meinte schon Alois Mock, dass die Geschichte eine hervorragende Lehrmeisterin wäre, bloß höre man nicht auf sie.

Ein kurzer Rückblick

Wie war es also nach dem Ende des Ersten Weltkriegs? Die Siegermächte verordneten in den Pariser Vorortverträgen der kleinen Republik ein schwaches Berufsheer mit kaum ausreichender Bewaffnung. Erst als man die Bedrohung Österreichs durch das Deutsche Reich erkannte und die Wehrbereitschaft gegen den Anschluss, zumindest auf bürgerlicher Seite manifest, goutierte, wurde vorerst eine beachtliche Aufrüstung

und 1936 dann die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht geduldet. Dass die Politik dann die durchaus einsatzbereite Generalität und das Heer im Stich ließ, zählt ja nicht zu den Sternstunden österreichischer Geschichte, dürfte aber eine bedauerliche Tradition im Umgang der Republik mit ihrer Armee begründet haben. Denn auch nach Wiedererlangung der vollen Souveränität durch den Staatsvertrag und der Neutralitätserklärung (nach Schweizer Muster!), war man niemals bereit, der bewaffneten Macht auch die ebenfalls nach Schweizer Muster notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Freilich haben auch zu viele hochrangige Uniformierte an den Schaltstellen an der Aufrechterhaltung einer Situation der finanziellen Aushungerung mitgewirkt, die schon Gen. Major Theodor Körner, der nachmalige Bundespräsident, im Jahre 1924 so treffend skizzierte, als er ausführte „was dann zurückbleibt und Bundesheer heißt ist einzig ein sich für Paraden und Ausrückungen vorbereitender Verein, der die Öffentlichkeit über die traurige Wirklichkeit hinwegtäuscht.

Entwicklung des Heeres

Und dennoch haben hunderttausende junge Männer viele Monate in diesem Bundesheer ihren Präsenzdienst geleistet, viele von ihnen haben erstmals so etwas wie soziale Integration erlebt, als sie aus ihrem ureigensten gesellschaftlichen Umfeld herausgerissen mit Gleichaltrigen aller Schichten nicht nur konfrontiert wurden, sondern auch zusammenleben mussten. Und dennoch hat das Heer die Krisen beim

Ungarnaufstand, beim Einmarsch der Sowjetverbündeten in der damaligen Tschechoslowakei und letztlich beim Zerfall Jugoslawiens teilweise glaubwürdiger bewältigt als die Politik. Trotz widrigster Umstände erfüllte die Armee ihre hauptsächlichen Aufgaben, nämlich Schutz der Grenzen, Hilfestellung bei Naturereignissen und Katastrophen, und übungsweise auch bei der Aufrechterhaltung von Ordnung und Sicherheit durchaus entgegen aller Schlechtmacherei. Dabei wirkte noch erschwerend, dass nahezu permanente Reformen sich so jagten, dass sie einander quasi auf die Fersen traten. Die materiellen Vorgaben, die Erneuerung der Ausrüstung und die Verbesserung von Qualität von Ausbildung und Unterkunft blieben nahezu unbeachtet auf der Strecke. Da drängt sich wohl zu Recht die Frage auf, weswegen dies jetzt auf einmal alles ganz anders sein soll, wie uns Herr Darabos vorflunkert. Abgesehen davon, dass dieser Mann von Anfang an bewiesen hat, dass er aber auch so absolut nichts mit dem Gedanken der bewaffneten Landesverteidigung anzufangen weiß, setzt er nun zur demonstrativen Zerstörung selbst der tauglichen Restbestände des Heeres an. Dass er dazu auch Rechtsbruch begeht, und nicht nur im Fall Entacher, macht diesen Mann allerdings gefährlich, weil ein Mensch ohne das geringste Unrechtsbewusstsein in kein politisches Amt gehört, egal auf welcher Ebene.

Worum geht es jetzt?

Wie schon anfangs angeführt verkündete er auf Geheiß der Kronenzeitung und gleich-

geschalteter Gratisblättchen das Ende der Wehrpflicht auf Teufel komm raus. Da wurde nicht mit durchsichtigen Versprechungen gespart, fast wöchentlich neue Berechnungsmodelle vorgelegt und neue Bedrohungsszenarien glatt verschwiegen oder geleugnet. Sicherlich leben wir nicht mehr am Eisernen Vorhang in Nachbarschaft hochgerüsteter Armeen des Sowjetblocks, sondern umgeben von Nato-Staaten. Aber bedeutet dies auch Sicherheit des Luftraumes, Sicherheit der Infrastruktur gegenüber dem internationalen Terrorismus? Das Schwergewicht liegt nun beim Schutz der Bevölkerung und lebenswichtiger Einrichtungen, wie Nahrung, Wasser, Strom, Gas, der medizinischen Infrastruktur, von Schienen- und Straßenverkehr, Brücken und Tunnels, sowie der Kommunikationstechnologie in ihrer ganzen Kompliziertheit und durch Flächenterror auch Angreifbarkeit. Man zählt etwa mindestens 1000 sensible Objekte, für die eine Mannschafstärke von über 10.000 Mann erforderlich ist, mit Ablöse etwa das Dreifache. Nur ein Heer mit Wehrpflichtigen kann diesen vielfältigen Aufgaben begegnen, Schutz und Hilfe gewährleisten, wo andere nicht mehr helfen können.

Nun mag man einwenden, dass ein beachtlicher Teil der Einrückenden ja bloß als „Systemerhalter“, also in Schreibstuben, Werkstätten, und als Servierkräfte eingesetzt sind. Dies stimmt auch, hier liegt viel im Argen, nur wenn man diese Soldaten durch Vertragsbedienstete ersetzt, werden die Kosten derart in die Höhe schnellen, dass das klägliche

► Bundesheerbudget massiv überfordert wäre – und damit sind wir bei der nächste Unwahrheit des Ministers angelangt, der Kostenfrage. Abgesehen von der Lächerlichkeit stets neuer Berechnungen, die von Woche zu Woche „kostengünstigere“, aber nicht nachvollziehbare Varianten ergaben, und selbst bei den dem Minister eher freundlich gesinnten Medien nur mehr Kopfschütteln bis Gelächter hervorriefen, bleibt die Frage offen, warum man um das gleiche Geld eine viel schlechtere Armee finanzieren sollte. Denn der famose Minister rechnet weder die Kosten für den Ersatz der Systemerhalter mit ein, noch was die dringend benötigten Zivildienster dann kosten würden, so wir sie überhaupt bekommen. Auch die dann angeblich nicht mehr benötigten 11.000 jetzigen Berufssoldaten werden ihr volles Gehalt bis zur Pension erhalten müssen. Und mit der jetzigen „Entlohnung“ werden sich die herbeiphantasierten Berufs-Söldner kaum finden, was ja schon durch das Scheitern der „Bereitschaftstruppe“ in den 70er Jahren bewiesen werden kann.

Dazu auch noch einige Beispiele der freiwilligen „Wehrbereitschaft“ in Europa: In Großbritannien wirbt man, um die leeren Reihen zu füllen, in den Strafanstalten Kleinkriminelle

an, in Spanien hat man den Intelligenztest fast an die Grenze zur Debität heruntergeschraubt und wirbt in den spanisch sprechenden Ländern Südamerikas. In Deutschland und Schweden schlägt man sich mit einem Bruchteil der benötigten Soldaten herum, Belgien konstatiert einen massiven Qualitätsverlust der Armee, weil vornehmlich sozial Schwache mit geringem Bildungsabschluss anwerbbar sind – auch wenn die „Krone“ und „heute“ dies verschweigen. Ein taugliches Berufsheer wäre für ein kleines neutrales Land im Frieden zu groß, im Ernstfall aber zu klein, doch beide Male zu teuer. Letztendlich soll und darf man auch nicht vergessen, dass das Heer ein Vermittler höchst notwendiger Werte für das gesellschaftliche Zusammenleben darstellt, vermittelt es doch Tugenden, wie Pünktlichkeit, Kameradschaftlichkeit, Verantwortungsbereitschaft, Respekt und Disziplin. Für die Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist es höchst integrativ und eine der ersten Gelegenheiten zur Solidarität und Dienstleistung an der neuen Heimat. ■

*Abg. z. LT Gem.R a.D.
Johannes Prochaska
(Der Autor war viele Jahre
lang Wehrsprecher der
Wiener ÖVP)*

ÖCV-Gedenken in Mauthausen

Der ÖCV hat sich, gemeinsam mit dem MKV, heuer wieder an der Gedenkfeier im ehemaligen KZ Mauthausen am 18. Mai beteiligt. Seit dem Jahr 1985 gibt es dort eine Gedenktafel der katholischen Korporationsverbände mit dem Wortlaut „Dem Gedenken unserer Bundesbrüder, die in Konzentrationslagern ihr Leben für Österreich geopfert haben. Fiducit!“

Die Teilnahme an der Feier war damit auch ganz konkret dem Gedenken jener hundert Cartellbrüder gewidmet, die in der NS-Zeit in Mauthausen inhaftiert waren oder gar zu Tode kamen: **Leopold Figl**, zuletzt „Reichsbauernbunddirektor“, kam bereits am 2. April 1938 mit dem „Prominententransport“ in das KZ Dachau, 1943 aus Dachau entlassen, wurde er 1944 neuerlich inhaftiert, zuletzt in Mauthausen. MH

Kuratorium: Jahrestagung und Neuwahlen

Die statutengemäße Jahressitzung des Kuratoriums unserer Österreich weiten Organisation fand heuer vom 13. bis 15. Oktober 2011 in kleinerem Rahmen in Wien statt. Mit Ausnahme vom Landesverband Salzburg, dessen Obmann gesundheitsbedingt nicht teilnehmen konnte, waren alle Landesverbände vertreten. Auch unser Ehrenmitglied Dr. Jurasek konnte nicht kommen.

Neben den formalen Erledigungen waren die Neuwahlen und Berichten über die Aktivitäten der Bundesleitung und der Landesverbände die herausragenden Tagesordnungspunkte.

Alle Berichte zeugten vom Einsatz der Funktionäre und der Mitarbeiter sowie über das Interesse der Kameradinnen und Kameraden an den Aufgaben und Tätigkeiten.

Bundesobmann:	KASTELIC KomR. Dr. Gerhard
Bundesobmann Stv:	DENIFL Mathias FELZMANN Christine
Schriftführer:	ZIMMERBAUER Dr. Marcus
Kassier:	BURIAN Othmar
Rechnungsprüfer:	BRUNNER Helga SCHÖLLAUF Dr. Alois
Schieds- und Ehrengericht:	GUGGENBERGER Mag. Leopold HEIDELBERGER Gertrude PROCHASKA Johannes

Neuwahl im Landesverband Wien am 4. Mai 2011

Landesobmann:	KASTELIC KomR. Dr. Gerhard
Stellvertreter:	JURASEK VPräs. i.R. d. VwGH Dr. Hubert STEINER StS a.D. Botschafter Dr. Ludwig PROCHASKA LAbg. GR a.D. Johannes
Kassier:	BURIAN Othmar
Kassier-Stv.:	SCHWARZ Dkfm. Edith
Schriftführerin:	BREUER OSR Dr. Josefa
Schriftführer-Stv.:	HÖFLER Mag. Dr. Michael
Referent für junge Generation:	KAMARAD Michael
Beisitzer:	KASTELIC Dr. Norbert WINTERSTEIN DI Werner
Rechnungsprüfer:	STRASZNICKY Helma KOMENDA Irmgard
Schieds- und Ehrengericht:	CRAMMER HR Dr. Herbert DVORAK Fritz WINDISCH Therese

Besuch der Arbeitsgemeinschaft der Widerstandskämpfer und KZ-Verbände Österreichs in Warschau (15. – 18. Mai 2011)

Eine kleine Delegation dieser AG, bestehend aus Abg.z.NR a.D. Ing. Ernst Nedwed, Prof. Hannes Schwandtner (beide Sozialdemokratische Freiheitskämpfer) und Dr. Norbert Kastelic stattete in der Zeit von 15. – 18. Mai Warschau einen Besuch ab, um Kontakte zu polnischen Gedenkinstitutionen und Opferfürsorgestätten herzustellen und zu intensivieren.

Organisiert wurde der Besuch durch die österreichische Botschaft (Frau Gesandte Mag. Stella Avallone), der für die perfekte Vorbereitung besonderer Dank gebührt.

Begegnungen fanden unter anderem statt mit dem Staatssekretär für internationalen Dialog im Amt des polnischen Premierministers, Wladyslaw Bartoszewski, einem 89jährigen sehr beeindruckenden, glasklar argumentierenden Mann, dem Generalsekretär des Rates der Erinnerung an Kampf und Martyrium, Herrn Andrezej Kunert, mit dem Verband der Kriegsveteranen und ehemaligen politischen Gefangenen, dem Amt für Angelegenheiten der Kriegsveteranen und unterdrückten Personen, dem Klub der seinerzeit politisch Gefangenen in den KZ Mauthausen und Gusen, der Stiftung Karta (Dokumentationszentrum der einzelnen

Schicksale der Mauthausenhäftlinge), dem Haus der Begegnung mit der Geschichte und Zeitzeugen des Warschauer Aufstandes (1944).

Dabei wurden unter anderen folgende Themen besprochen:

- Ersuchen um Unterstützung für Projekte zur Erforschung der Lage der polnischen KZ-Häftlinge in den KZ Mauthausen und Gusen, Vertrieb der deutschen Fassung des beeindruckenden Buches („Erettet in Mauthausen“) über österreichische Verlage und Finanzierung einer DVD darüber in deutscher Sprache;

- Vorbereitung von Informationen über den Warschauer Aufstand 1944 und jenen im Warschauer Ghetto 1943

- Herstellung von Kontakten mit dem österreichischen Schwarzen Kreuz zwecks Pflege von Gräbern der Weltkriege I. und II.



- Einladungen von polnischen Zeitzeugen zu Seminaren und Vorträgen nach Österreich.

- Informationen über den in Polen oft unbekannten österreichischen Widerstand gegen das NS Regime;

treter geladen waren. Zum Abschluss erfolgte eine Kranzniederlegung am Grabmal des unbekannten Soldaten durch die österreichische Delegation, zu welcher viele hohe polnische Militär erschienen waren.

NK ■

Staatssekretär Bartoszewski wies in der ca. 1-stündigen Begegnung neben vielen anderen Punkten auch darauf hin, dass Tausende polnische Priester in Lagern und Gefängnissen im Zweiten Weltkrieg gestorben sind.

Am 16.5. gab der Österreichische Botschafter in Polen, Herr Dr. Herbert Krauss, für die Delegation in seiner Residenz ein Mittagessen, zu welchem auch ausgewählte polnische Behördenver-



Gegenbesuch einer polnischen Delegation in Wien

Vom 18. bis 22. September 2011 stattete über Einladung der Arbeitsgemeinschaft der KZ Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs eine Delegation ehemaliger polnischer Insassen des KZ Mauthausen Wien einen Gegenbesuch ab.



Sie wurden am Sonntagabend von den drei Ob-leuten der Opferverbände willkommen geheißen. Am Montag vormittags stand ein Besuch im Wiener Rathaus bei Vizebürgermeister Ludwig auf dem Programm, nachmittags besuchten wir das Dokumenta-

tionsarchiv des Österreichischen Widerstandes, wo die wissenschaftliche Leiterin Dr. Bailer über die Aktivitäten referierte. Anschließend legte die Delegation beim Denkmal am Morzinplatz einen Kranz nieder.

Am Dienstag fuhr die Gruppe gemeinsam mit Schülern in die Gedenkstätte Mauthausen und kam im Zuge der Besichtigung mit jungen Menschen in eine angeregte Diskussion, was besonders für die jungen Österreicherinnen und Österrei-

cher ein einmaliges Erlebnis war.

Am folgenden Tag besuchten die betagten Herren die Ella Lingens Schule in Wien und traf mit Lehrern und Kindern zusammen.

Anschließend besichtigten sie die Weihestätte im Wiener Straßlandesgericht, wo ihnen an Hand von 1164 Hinrichtungen in der NS Zeit die Tragik dieses Ortes erläutern wurde.

Vor der Rückfahrt am Folgetag bedankten sie sich bei allen Beteiligten und sprachen die Hoffnung aus, dass der Kontakt in Zukunft noch intensiviert werden soll.

GK ■



Der Warschauer Aufstand

1. August – 2. Oktober 1944

In der seit 5 Jahren von den Hitler Truppen besetzten Hauptstadt Polens brach, für die Wehrmacht überraschend, ein militärischer Aufstand der polnischen Heimatarmee aus, der erhebliche Truppenmassen der Nazis an der Ostfront über 2 Monate gebunden hat.

Eben hatte die Rote Armee das Westufer der Weichsel erreicht und die Anführer des Aufstandes hegten die trügerische Hoffnung einer Unterstützung durch die Russen. Doch diese standen still und überschritten die Weichsel erst im Jänner 1945. So blieben die

kämpferischen Polen ihrem Schicksal überlassen. Die etwa 40.000 Kämpfer der polnischen Heimatarmee bekämpften schließlich SS-Elite-Truppen unter dem berüchtigten SS-General Erich von Bach. Um jedes Haus, jeden Keller und jeden Straßenzug wurde erbittert ge-

rungen. Dabei kamen den Aufständischen ihre Ortskenntnisse entgegen. Als ihr Motiv galt die Notwendigkeit, diesen Versuch als Kampf für die Freiheit und Souveränität Polens erkennbar zu machen. Die menschliche Solidarität erreichte im Laufe des Warschauer Aufstandes heldenhafte Ausmaße. Politische Meinungsunterschiede spielten dabei keine Rolle und alles wurde gegenüber dem Abscheu gegenüber den Besatzern zurückgestellt. Die deutsche Sei-

te beurteilte diesen Kampf nach dem Desaster in Stalingrad „als den härtesten, den wir seit Kriegsbeginn geführt haben“ (Heinrich Himmler, 21.0.1944). Es wurde betont, wenn die deutschen Soldaten nicht alle ihnen zur Verfügung stehenden Mittel eingesetzt hätten, wäre dieser Kampf hoffnungslos gewesen. (Deutscher Rundfunk 30.9.1944).

Die Wehrmacht und SS Truppen erlitten im Kampf gegen den Aufstand außerordentlich große Verluste, nach deutschen Berechnungen 17.000 Tote und Vermisste und 9.000 Verwundete. 2.000 Soldaten gerieten in polnische Gefangen-

schaft in Warschau. Der überwiegende Teil dieser Soldaten teilte das Schicksal der polnischen Zivilbevölkerung und wurde durch Bomben und Artillerietreffer ihrer eigenen Armee getötet, die Straßenzug um Straßenzug vernichtete. Die Verluste auf polnischer Seite betrugen 18.000 Tote und Vermisste sowie etwa 7.000 schwer Verwundete.

Der Warschauer Aufstand kostete jedoch in der Stadt der polnischen Nation etwa 150.000 Tote unter der Zivilbevölkerung, mindestens ein Drittel davon waren Opfer der Luftwaffe.

Rund 15.000 Aufständische, darunter etwa 2.000 Frauen, gerieten nach Beendigung der Kämpfe in deutsche Gefangenschaft. Innerhalb der 63 Tage währenden Kämpfe zerstörte man etwa 25 % des alten Bau-

bestandes der Hauptstadt, vor allem durch Inbrandsetzung ganzer Straßenzüge. Nach der Niederschlagung des Aufstandes zerstörten die Deutschen noch einmal 30 % der Vorkriegsbauwohnungen durch Sprengung und Brandlegung.

Nach Beendigung des Aufstandes transportierte man zehntausende Menschen links der Weichsel in Konzentrationslager, vor allem auch nach Mauthausen und Gusen, da die auf polnischem Gebiet liegenden bereits in Reichweite der Roten Armee lagen.

Die polnischen Kommunisten standen dem Warschauer Aufstand ablehnend gegenüber und identifizierten sich erst Jahre nach dem 2. Weltkrieg mit den Geschehnissen, wohl auch ein Grund dafür, dass große Teile der polnischen Bevölkerung

neben der Verachtung der Roten Armee wegen ihres Nichteingreifens im August 1944 auch den kommunistischen Solidaritätsschwüren in der Zeit von 1945 – 1989 wenig Glauben schenkten.

Im Haus der „Geschichte des Warschauer Aufstandes“ erleben die Besucher auch heute noch hautnah die Ereignisse von August und September 1944. Die Ausstattung der Hallen und Säle weckt Emotionen nicht nur bei Polen, die aus familiären und historischen Gründen Bezug zum Aufstand haben, sondern auch von Besuchern aus Nachbarländern, deren Vorfahren zu einem nicht unerheblichen Teil – ob aus Überzeugung oder gezwungen – einem verbrecherischen Regime zu Dienste sein mussten.

NK ■

Kameradschaftsfahrt des Landesverbandes Niederösterreich

Als Ziel unserer Kameradschaftsfahrt wählten wir heuer das Mühlviertel. Da es sich letztes Jahr bewährt hatte war unser Standquartier wieder die Aumühle im Grein/Panholz. Unser umfangreiches Programm führte uns in das Mostmuseum der Familie Distelberger, nach Freistadt, wo wir die Brauerei besichtigten, in der Färbermuseum in Gutau, zum weltberühmten Kefermarkter Altar und in die Kräutergemeinde Hirschbach, wo ein Bauernmöbelmuseum uns an frühere Zeiten erinnerte. Zwischendurch fuhren wir mit der Mühlviertler Pferdeeisenbahn, wurden vorher aber „zeitgemäß“ kostümiert und anschließend mit „Roßknödel“, Kaffee und „Gleishupfa“ bewirtet. In Pierbach bestaunten wir ein Häferlmuseum und erfuhren dann viel von Herrn Irxenbergers IRX-Quelle. Von der anschließenden Falkenflugvorführung waren wir restlos begeistert und konnten uns dann bei einer Bootsrundfahrt im Ennschafener erholen. Die Heimfahrt brachte uns nicht nur ein Wiedersehen mit Anna Baumgartner sondern auch die Gelegenheit, mit ihr ihren 100. Geburtstag nachzufeiern. Wahrlich ein schöner Abschluss dieser Fahrt!

Christine Felzmann

Berichte aus dem Landesverband Tirol

90. Geburtstag von Fritz Seistock

Am 4.6.2011 konnten wir im Rahmen einer kleinen Feier Kamerad Fritz Seistock anlässlich seines 90. Geburtstages würdevoll ehren. Ausgerichtet wurde diese Feier von der ÖVP-Kameradschaft und der Fraktion christlicher Gewerkschafter in der GPA-djp Tirol. In ehrenden Worten durfte ich alle begrüßen, seine erfolgreichen Bemühungen und Anträge im Interesse der politisch Verfolgten in der Zeit

der nationalsozialistischen Herrschaft und der Dienstnehmer erwähnen und die Grüße und Glückwünsche unseres Bundesobmannes KomR. Dr. Gerhard Kastelic überbringen. Landtagsabgeordneter Toni Pertl würdigte seine Verdienste im ÖAAB Tirol, in der Kammer für Arbeiter und Angestellte und überbrachte auch die Glückwünsche der Tiroler Landesregierung und des ÖAAB Tirol, sowie der AK Tirol. Harald Schweighofer, Geschäftsführer des Regionalbüros der GPA-djp Tirol, betonte sei-

nen erfolgreichen Einsatz als Gewerkschaftssekretär. Hubert Erler, als Nachfolger und FCG-Sekretär in der GPA-djp brachte in ganz persönlicher Weise Erinnerungen aus Archivakten und persönlicher Kenntnis aus dem Wirken des Geehrten, die seine Einstellung zu der ihm gestellten Aufgabe und seiner vorbildlichen Arbeitsweise wiedergaben.

Umwelttag in Vals

Am 28.8.2011 fand in Vals ein ganztägiger „Umwelttag“, veranstaltet von der TU Wien und Gemeinde Vals und Tiroler Landesregierung, statt. In diesem Projekt kommt auch das Bergwerk vor, das zwar nie in Betrieb ging, jedoch von vielen Zwangsarbeitern in der Zeit des Nationalsozialismus in Angriff genommen wurde. Die Familie Breit hat sich zur Dokumentation und Bekanntmachung die-

ses wahnsinnigen Projektes sehr eingebracht und präsentierten zu diesem Anlass Dokumente und Fundstücke dem Publikum. Der Landesverband Tirol unterstützte diese Ausstellung und war mit Interessierten am 28.8.2011 dabei. Am 8.8.2011 gratulierten wir unserer Trude Loacker zum 102. Geburtstag. ■

Matthias Denifl
Landesobmann



Massive Einwände gegen beabsichtigte Änderungen im Opferfürsorgegesetz

Die Republik Österreich beabsichtigt, die Rentenkommissionen in den Bundesländern aufzulösen und die Agenden dem Bundessozialamt und dessen Außenstellen in den Ländern zu übertragen. Gleichzeitig sollte die Mitwirkung der Opferverbände in den Entscheidungsprozess bei den Sozialämtern ersatzlos gestrichen werden.

Dagegen haben wir uns in unserer Stellungnahme vehement ausgesprochen. Alle Fälle gemäß Opferfürsorgegesetz sind auch heute noch besonders sensibel zu bearbeiten. Beamte in den Bundesländern haben durch Jahrzehnte dieses Fingerspitzengefühl bewiesen und die Beratung durch die Vertreter der Opferverbände hat zu einer gerechten Entscheidung wesentlich beigetragen. Es besteht die Gefahr, dass in einer Stelle nicht nur die Opfer des NS Regimes, sondern auch Täter durch die Kriegsofopferbetreuung betreut werden. Ein unhaltbarer Zustand!

Auf alle Fälle muss auch in Zukunft sichergestellt sein, dass bei Entscheidungen in Fragen der NS-Opfer die Vertreter der Opferverbände entscheidend mitwirken können.

Letzte Meldung: Es ist gelungen, dass für Österreich eine Rentenkommission bestehen bleibt.

GK

Dokumentationsarchiv

Unser Kamerad StS a.D. Botschafter Dr. Ludwig Steiner hat aus Altersgründen seine Funktion als Vizepräsident des DÖW zurückgelegt. Seitens der Österreichischen Volkspartei, die ein Nominierungsrecht für diese Position hat, wurde Gen. Dir. i. R. Dkfm. Dr. Claus Raidl benannt und bestellt.

Ebenso hat die jahrelange Vertreterin unserer Organisation, Kameradin OSR Dr. Josefa Breuer, aus gesundheitlichen Gründen ihre Tätigkeit als Kontrolle im DÖW zurücklegen müssen. Wir haben Frau Helma Straszniczky, allen als langjährige Mitarbeiterin in unserer Kameradschaft bekannt, nominiert und sie wurde auch bestellt.

Wir sagen beiden zurückgetretenen Persönlichkeiten ein herzliches Dankeschön für ihren Einsatz und die Vertretung der Interessen unserer Gesinnungsgemeinschaft. Wir wünschen den neuen Funktionären viel Erfolg in ihrer wichtigen Tätigkeit.

GK

Gedenkstätte Salztorgasse: Neugestaltung

Am 26. Mai 2011 wurde die vom Dokumentationsarchiv betreute und neu gestaltete Ausstellung in der Salztorgasse 6 in 1. Wiener Gemeindebezirk durch Bundespräsident Dr. Fischer und Stadtrat Dr. Mailath-Pokorny eröffnet.

Die alte Ausstellung hatte nicht mehr den Anforderungen moderner Darstellung entsprochen. Sie wurde von der Kuratorin Dr. Elisabeth Boeckl-Klamper in die einzelnen Themenkreise eingeteilt und somit jede Art der NS-Verfolgung erfasst.

Diese Ausstellung zeigt in erschreckender Weise die Vielfalt der Verbrechen in der NS-Zeit gegen alle möglichen Gruppen auf. Nicht nur die aktiv gegen das NS-Regime agierenden Personen und Personengruppen werden behandelt, sondern auch jene Menschen, die allein wegen ihrer

Abstammung unter die Räder der NS-Diktatur gekommen sind.

Am Abend desselben Tages fand im Alten Rathaus eine Lesung statt, bei der von Frau Elisabeth Orth und den Herren Otto Taussig und Cornelius Obonya Texte aus Briefen und Gedichten verfolgter und ermordeter Opfer vorgetragen wurden.

Aus Personalmangel kann die Ausstellung nicht ständig geöffnet werden; Interessengruppen wenden sich wegen einer Besichtigung und Führung direkt an das Dokumentationszentrum.

Der Landesverband Wien unserer Organisation besuchte am 6. Oktober 2011 im Zuge der jährlichen Gedenkfahrt die Ausstellung und hatte eine hochinteressante Führung durch die Kuratorin.

GK ■

Gedanken zur wahren Weihnacht

Gott hat uns in Jesus Christus ein menschliches Antlitz gezeigt. Er hat sich uns anschaulich gemacht in seinem Sohn.

Im Antlitz eines Menschen schaut uns Gott an, und im Evangelium zeigt uns Gott, wer er ist, wie er denkt, wie er handelt und liebt.

Im Evangelium wird uns Gott gezeigt, der uns in Jesus Christus seine Liebe schenkt.



Aus: „das Neue Groschenblatt“, Nr. 7, 2011, S. 2.

Peter BROUCEK (Hg.)

Ein Österreichischer General gegen Hitler

**Feldmarschalleutnant
Alfred Jansa. Erinnerungen.
Böhlau Verlag Wien-Köln-
Weimar 2011
(ISBN 978-3-205-78148-6).**

Prinzipiell war ihm deutsches Militär sympathisch und er studierte es mit der Wissbegier des zielstrebigen Generalstäblers, der erfahren will, wie man bei völlig konträrer Lebensphilosophie überraschend erfolgreich sein kann. Der deutsche General von Seeckt werde ihm zutrinken, wurde er einmal vorgewarnt: „Da habe ich mich in Habachtstellung zu erheben, das gefüllte Glas vor die Brust zu halten und nach einer Verbeugung bis auf den letzten Tropfen zu leeren, danach das Glas wieder vor die Brust zu nehmen, eine zweite Verbeugung zu machen und dann erst wieder Platz zu nehmen. Nur Gleichgestellte dürften beim Zutrinken sitzen bleiben. Na schön! Bei uns Österreichern blieb man sitzen, auch wenn der Erzherzog einem zutrank; deshalb galten wir ja als schlapp.“ Alfred Jansa, aus alter österreichischer (und ungarischer) Offiziersfamilie entstammend, lernte zunächst ebenso die Garnisonen der Monarchie kennen wie während des Weltkriegs nahezu alle Fronten. Die interne Kenntnis des deutschen Bündnispartners, in dessen Kommanden und Kasinos er damals als Verbindungsoffizier aus und einging, taten ein weiteres, jenes politisch sensible und bewusste Österreichertum bei Jansa zu formen, das auch den Offi-

zier des Ersten Österreichischen Bundesheeres bei vielfältigstem Bedrohungsbild eine Meisterschaft in der Kunst des Möglichen entwickeln ließ: Da waren die sozialdemokratischen Manifestationen mit einem General Körner an der Spitze, der schon an der Piavefront durch ostentative Lektüre der Arbeiter-Zeitung befremdet hatte und nach seinem peinlichen Seitenwechsel takt- und rücksichtsvoll daran gehindert werden musste, der irritierten Arbeiterschaft allzu effizient als Galionsfigur zu dienen; da waren auch schon bald die Nationalsozialisten, die kirchliche Feiern störten und eine weitere Abwehrfront erzwangen, deren Kommando Jansa, in der Folge Militärattaché in Berlin und österreichischer Generalstabschef, schon bald übernahm. Da waren aber auch jene Appeaser, die meinten, dem Gegner mit vorausseilendem Gehorsam begegnen zu sollen, eine Haltung, die trotz ihres impliziten Widerspruchs bis heute zu den Hauptstrategien des „bürgerlichen“ Lagers gehört, und der es letztlich damit gelang, dem Heer die dringend benötigten finanziellen Zuwendungen zu versagen. Erst spät und um des Burgfriedens willen wurde der Berufsoffizier ein registrierter „Schwarzer“; andere begannen zu diesem Zeitpunkt, ihre christlichsoziale Vergangenheit als karrierestörend zu vertuschen. Weil Jansa, der 1938 wirklich geschossen hätte und der mit den bescheidensten vorhandenen Mitteln alles auf den Widerstand hin ausrichtete, der darüber hinaus zum Zweck der Verteidigung seine

Privatdiplomatie mit Mussolini pflog und der das ganze Bundesheer in einem Ausmaß zu reformieren begann, das erst nach Jahrzehnten Zweiter Republik verstanden und nachvollzogen wurde, zu effizient war, passte er in keinen Kompromiss: Einen Monat vor dem „Anschluss“ wurde der General in Pension geschickt, der „Jansa-Plan“ war spätestens mit dem Berchtesgadener Abkommen Geschichte.

Und dennoch: Jansa durfte seine Rehabilitierung erleben: Gleich nach Kriegsende holte Figl ihn aus Graz mit keinem geringeren Auftrag als demjenigen, eine neue Armee aufzubauen. Als es allerdings erst nach Abzug der Besatzungsmächte so weit kam, war Jansa – im Unterschied zu 1938 – wirklich zu alt.

Was dem Herausgeber, Hofrat Prof. Dr. Peter Broucek, hier gelungen ist, die Edition von bisher unbekannten Memoiren des vielleicht bedeutendsten Militärs der Ersten Republik, sollte ein Umschreiben so manchen Geschichtswerks zur Folge haben. Nach Glaise-Horstenau und Zeynek haben wir nun auch die reich kommentierten Erinnerungen eines Österreichischen Offiziers aus vier historischen Epochen im Buchhandel, der in zäher und selbstloser Weise sein Bekenntnis zu Österreich lebte. Wahrscheinlich liegt es an dieser weltanschaulichen Komponente, dass wir über fünf Jahrzehnte auf ihre Publikation zu warten hatten. ■

*HR Mag. Dr. Robert Rill,
Kriegsarchiv*

Der heilige Thomas von Aquin Schöpfer unserer Zivilisation

Der heilige Thomas von Aquin ist Schöpfer jener Zivilisation, die wir christlich oder auch westlich nennen. Eine Zivilisation des Gleichgewichtes: des Staunens und der Meditation. Ein Pilgerweg des Menschen zu Gott.

Vernunft, Weisheit, Schönheit, Wahrheit sind die Prinzipien unserer Kultur und Zivilisation. Die gegenwärtige westliche Zivilisation scheint auf die Weisheit verzichtet zu haben, auf jene Ausgewogenheit zwischen Gott und Weltbeherrschung. Bereits seit Karl Marx „erkennt“ die Philosophie nicht mehr, sondern sie „formt um“. Darin hat die Abkehr von der Ethik zur Pragmatik und dem Konsumismus ihre Wurzeln, der alles entschuldigt im Interesse des Genusses, des Konsums. Er unterscheidet sich nicht wesentlich vom Kommunismus.

Quelle: Dominikaner, Nr. 1/2011

MH

Neue Schriftleitung für „Der Freiheitskämpfer“

Unser sehr verdienstvolles Ehrenmitglied VPräs.a D. des VwGH Dr. Hubert Jurasek ist verstorben. Auch an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank für seine jahrzehntelange Arbeit für unsere Zeitung.

Es ist uns gelungen, einen jungen Kameraden, Mag. Dr. Michael Höfler (MH), für die verantwortungsvolle und zeitaufwendige Tätigkeit der Schriftleitung zu gewinnen. Wir wünschen ihm viel Glück und Erfolg bei dieser Aufgabe.

Kontaktaufnahme:
über unser Büro

(TelNr. 01/406 11 44) bzw. per
e-Mail: michael.hoefler@gmx.at

GK

Internet:

www.oevp-kameradschaft.at

E-mail:

office@oevp-kameradschaft.at

Autorenabkürzungen:

GK = KomR. Dr. Gerhard Kastelic (Bundesobmann)

NK = Dr. Norbert Kastelic (Mitglied Landesvorstand Wien)

MH = Mag. Dr. Michael Höfler (Schriftleitung Freiheitskämpfer)

Geburtstage 2011

Der Freiheitskämpfer gratuliert allen runden und halbrunden Jubilaren auf das Herzlichste.

100 Jahre

Anna Baumgartner, Niederösterreich

Adolfine Vitovec, Niederösterreich

90 Jahre

Josefine Huber, Niederösterreich

OSR Otto Kreuzeder, Niederösterreich

Dr. Adolf Proksch, Wien

DKfm. Edith Schwarz, Wien

Fritz Seistock, Tirol

Kons.Rat Karl Strobl, Niederösterreich

Dr. Herbert Wressnig, Kärnten

85 Jahre

Reg.Rat Josef Wurzer, Tirol

Dr. Alois Schöllauf, Steiermark

Margarete Seebacher, Niederösterreich

80 Jahre

Rosemarie Schmidle, Vorarlberg

75 Jahre

HR Dr. Lotte Paretschneider, Niederösterreich

70 Jahre

Margot Brandl, Niederösterreich

Matthias Denifl, Tirol

Christine Felzmann, Niederösterreich

BV DI Heinrich Gerstbach, Wien

60 Jahre

Prof. Mag. Johannes Legler, Niederösterreich

Mag. Linda Piringner, Niederösterreich

40 Jahre

Mag. Pero Pajkanovic, Wien



Uns sind folgende Todesfälle bekannt geworden:

Landesverband Niederösterreich:

Özelt Friederike

Prof. Mag. Rudolf Eigner

Landesverband Wien:

Dr. Johann Dengler

Dr. Hubert Jurasek

Margarethe Kosch

Landesverband Oberösterreich:

Hildegard Traxler

Landesverband Burgenland:

Ingeborg Rennisch

Johann Pallitsch

Landesverband Kärnten:

Dr. Georg Lexer

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:

Kuratorium der
ÖVP-Kameradschaft der
politisch Verfolgten und
Bekennner für Österreich,
1080 Wien, Laudongasse 16
Tel: 01/406 11 44
Fax: 01/401 43-350
Schriftleitung: Mag. Dr. Michael
Höfler

Fotos: Archiv, photos.com,
Eva Zeman, privat

Satz/Umbruch: Tanja Pichler,
1070 Wien, Kaiserstraße 94

Druck: Druckerei Lischkar,
Migazziplatz 4, 1120 Wien



Bürosperre

unser Büro ist über die Weihnachtsfeiertage vom
23.12.2010 bis 8.1.2012 sowie vom
6. bis 10.2.2012 (Semesterferien in Wien)
nicht besetzt.